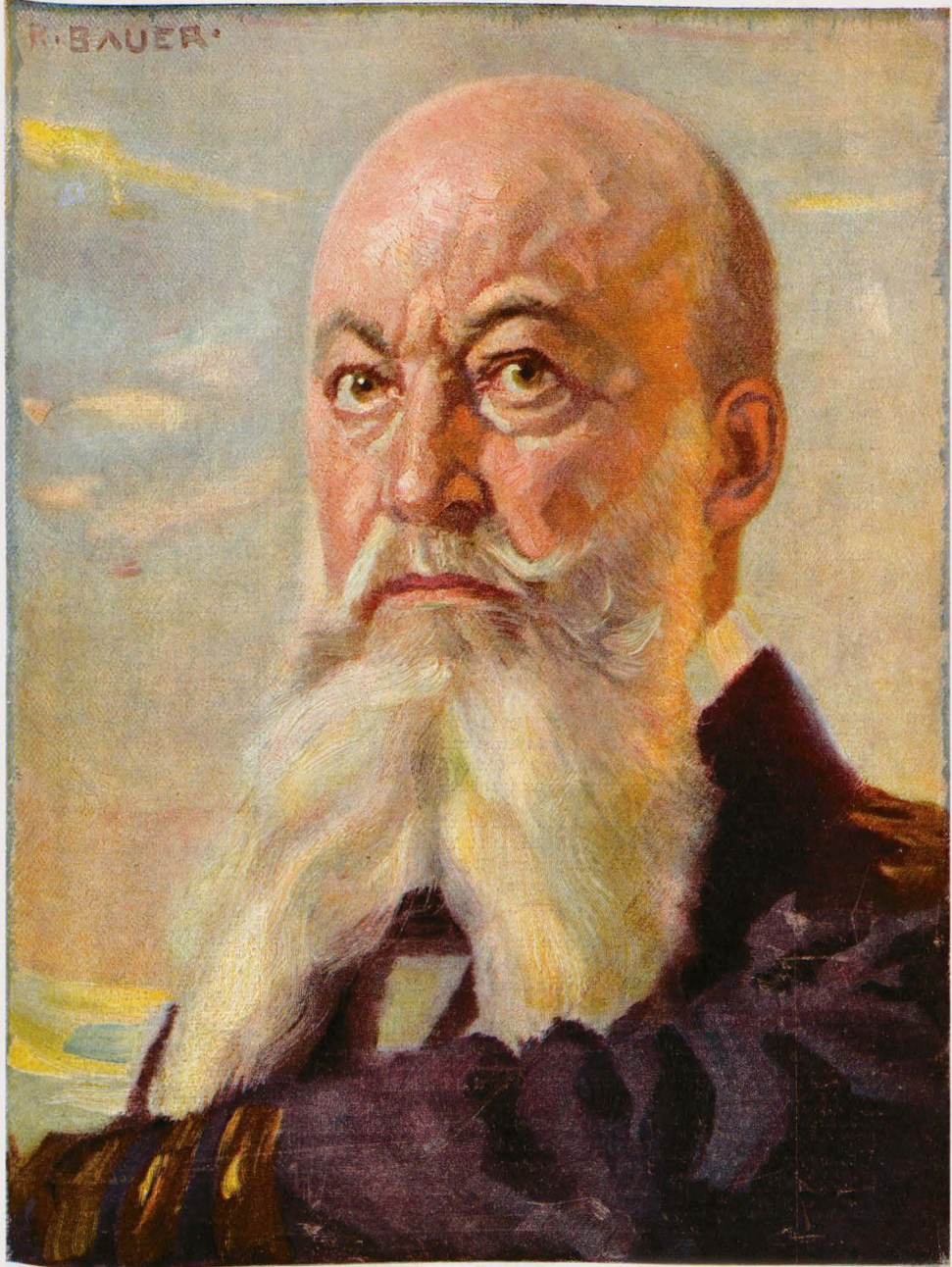


R. BAUER.



A. *[Signature]*

Im Unterseeboot

Wie der Nordsturm über die Wogen weht,
Daß die taumelnden Mäwen lasen!
Dun brau eine Nase dem Teufel gedreht
Und keck in den glorigen Rachen!

Die nördliche See rollt grau und tief,
Die Salzspritzer fliehen wie Speere.
Wir wollen: Heute geht es nicht fribel,
Und Deutschland, wir machen dir Ehre.

Am Horizont ein leßiger Streif:
Die englische Küste im Nebel.
Jetzt wird die Zeit zum Handeln rof.
Die Hand faßt lester den Hebel.

Eine halbe Meile pirschen wir vor.
Ein feindlicher Kreuzer fährt Runde.
Wir grüßen ihn mit dem Torpedorohr.
Tausendert sinken zu Grunde.

Die nördliche See rollt grau und schlingt
Mancher Mutter Sohn in den Rachen.
Im Unterseeboot ein Lied erklingt:
Deutschland, Deutschland, wir waden.

Im Oeldunkel, bei der Maschine Geföhn
Doch keiner die Morde sich wagen.
Doch die Herzen verstehen's
in Dampf und Gedröhn:
Deutschland, sei ruhig! Wir liegen.

Hans Friedrich

Kriegs-Epifoden

Von Emil Lucka

I.

Das Schloß, das einem polnischen Grafen gehörte, stand mit seinen erleuchteten Fenstern einsam im Schnee. Ein paar Verwundete wurden da gepflegt, unter ihnen ein junger Mensch mit schwarzem Schnurrbart und schönen dunklen Augen; doch die Augen hatten allen Glanz verloren, sie schauten den Tod. Der Mann vermochte nicht zu reden, man konnte nicht seine Heimat und nicht seine Sprache. Aber die junge Gräfin mißte sich um ihn; der verlassen in der Fremde starb, sollte noch einen Hauch von Liebe empfangen, eh er schied. Man hatte die Lampe gelöscht, die feinen Augen wehte tal, ein schinesisches Feuer knisterte im Kamin. Tage lang hatte der Aufgehörte ohne Bewegung gelegen; aber jetzt schien etwas in ihm wach zu werden, er regte sich und hob beide Arme, zum erstenmal, seit er hergebracht worden war. Raslos stand das Ehepaar vor ihm, man bot ihm einen kühlen Trank, eine Zigarette — er schüttelte leise den Kopf. Seine Augen waren aus ihrer Dummheit erwacht, die braunten in feberhaften Flammen. Die Gräfin verstand, daß der Sterbende noch einen Wunsch hatte. Wieder hob er die Arme und legte sie gegen einander, als wollte er ein Kind wiegen. „Bleibst du bei dir Kleines zu Hause?“ Sie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten, ohne laut verschwand sie ins Dunkel.

Du tat der Unbekannte den Mund auf, aber kein Wort wurde hörbar, sondern ein leiser Ton, fast wie das Summen einer Biene. Dem Grafen kam ein Einfall — er ging hinaus



Der Geist des Torpedos

Reth Fiedler
(Bootsmannsmat)

Der Kreuzer

Er war dem Mutterleid der Werft entbunden,
frühreif, mit Stahlgefügten Rippen, — unterseß;
Der Kolbenschlag des Herzens ward als gut befunden,
Das erste Bad hat seine Glieder rings geneßt,
Dann ward' er unter andre Kinder hingeseßt.

Und lief bald schneller als die grauen Kameraden.
Der messerscharfe Kiel schnitt tiefe Wunden
In bleiche Meeresswangen. Weiße Blutkaskaden
Einfürzten steil dem Bug. Der Gruß der Breitfassaden
Zerbarst den Panzer mander Turmrotunden.

Und Nächte gab es wie Basalt. Gleich Kohlenfäcken
Verjingen Wolken das Silber aus zukenden Sternen.
Dann träumt' er wohl manchmal — wie Vögel von

Eßfaberhecken —

Von Sieg und Leiden und begann sich vor Wollust zu strecken,
Daß in der Messe leise klangen die stummen Laternen.

Aber einmal wuchs leuchtend und blendend

ein riesiger Spiegel

Castend ins Deck. Ostng — pffsen Granaten, fontänen blühten;
Er mußte zurück und knirschte und peitschte die Wellenbügel,
Neidete sachel der stoßenden Mäwe die schwingbreiten Flügel
Und war ein hungriger Wolf in seinem ohnmächtigen Wüten.

Hilmar Brage

und holte seine Geige. Ein heßer seliger Blick, ein Blick, der schon fast nicht mehr von dieser Erde war, dankte ihm ins Auge hinein. Wie etwas unendlich Geliebtes hielt der Sterbende die Violine und nahm sie an seine Brust und küßte sie. Er schloß die Augen und begann zu spielen ...

Was sich im Schlosse geregelt hatte, wurde stumm. Die Menschen setzten sich hin und falteten die Hände. Und der Graf, der ein Künstler auf seiner Geige war, hielt den Atem an vor der herben Stille dieses Spiels, das aus unendlich fernem Land herklang und doch vertraut war, wie die heimliche Hofschloß jeder Menschenseele ...

Die Pflegerin beugte sich über den Mann. Ihr erfahrenes Aug hatte die Berührung des Todes erkannt; sie faltete an seine Stirn, an seine Lippen — er war kalt geworden. Aber noch immer ging der Bogen über die Saiten, noch immer war Tonen im Zimmer, leises, seltsames entrücktes Tönen ...

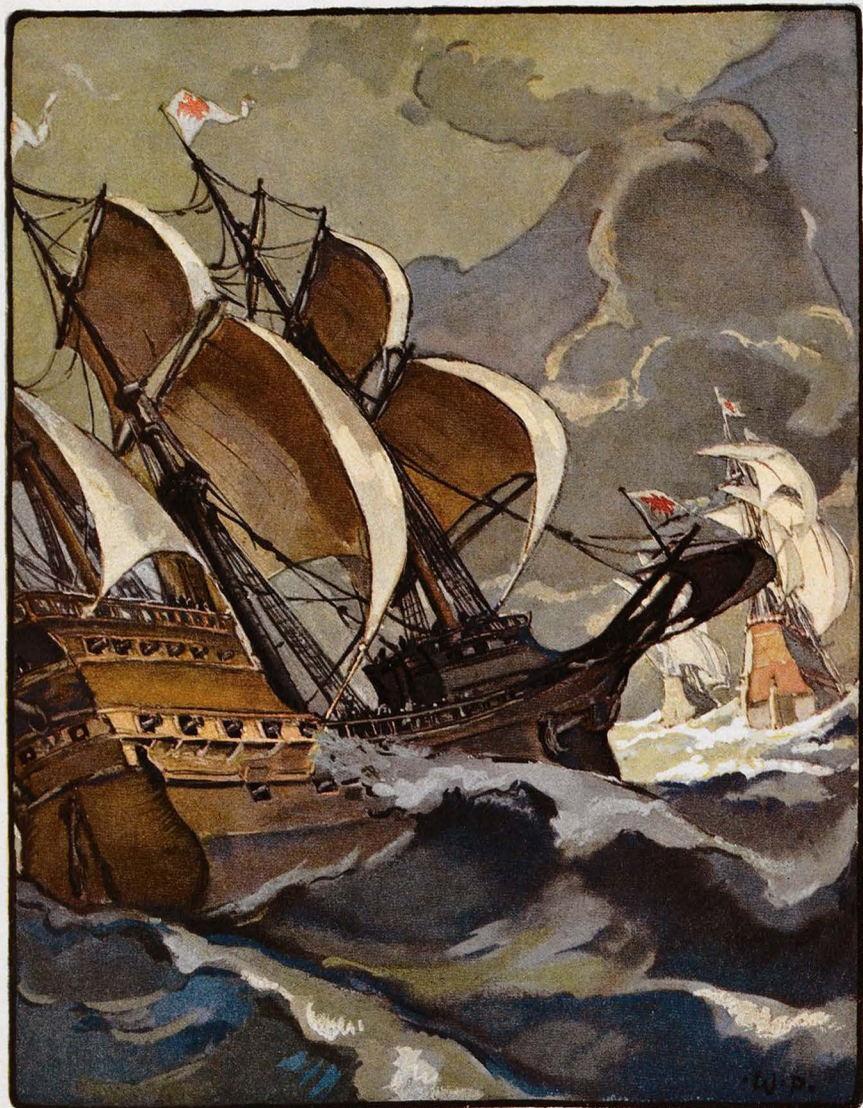
Unter dem schwarzen, fernfinkelnenden Himmel lag das erforbene Land. Und aus dem Schnee redete sich ein Arm und noch einer. Ein Kopf stieg auf und schüttelte den Schnee ab und wandte sich zu dem Geigenpiel, das durch die Stille zog. Der Mensch, der da verstand, hob sich schwach und ging, die Äber halb geneigt, Schritt vor Schritt, tastend, einfallend, und doch gebannt, der hellen Fenstern zu. Er pochte ans Tor. Ihm ward aufgetan, und er wurde ins Warme geführt nach dem Verklingen. Er küßte träumend ein weiches Bett und Wärme, und verank in den Schlaf der Genesung.

II.

Ein Schiff zog durch das Meer des Südens. Lautlos schwarze Nacht ohne Gemölk noch Wind, aber nur wenig Sterne. Am Auszug saßen zwei junge Matrosen; sie achteten nicht auf den Glanz draußen, sie wußten, daß der Schimmer des Meeres vor ihnen wach, daß sie ihm niemals nahe kämen. Da füllten sie, wie die Maschine stiller ging; und die Masthölzer, die stets hinter dem Schiff wandelte, dick und grau, schienen leiser geworden, ja ganz verwichen. Staumend bildeten sie umher — „Wie fest! Fahren wir nicht in den Glanz hinein?“ — Sie schwammen durch einen See flüssigen Goldes! Kein Mond stand am Himmel, aus der Tiefe selber quoll das Leuchten. Den Fremden war, als fähren sie nicht durch Wasser, nicht durch das immer gleiche Meer des Südens, sondern über gewichte Tiefen. An dieser Stelle sind die deutschen Schiffe umringt und gefloßen worden!

„Eine Wiese, auf der goldene Blumen stehen!“ — Um sie war jetzt der Duft deutscher Wiesen, nicht der scharfe Atem des Meeres. Und mitten auf stand in dem Himmel ein Kreuz von riesigen Sternen. Die Jünglinge nahmen ihre Kruppen vom Kopf. „Hört! Du nicht was?“ — Sie neigten sich lauschend; fern, ganz leise, wie vom Grund des Meeres — eine Drael? Ein Choral von Männerstimmen? — Keunungslos schwabten sie über die heilige Tiefe.

Die beiden Jünglinge schüttelten den Bann von ihrer Seele. Wieder wie sonst fuhr das Schiff, unterm Drang der Maschine erbebend, durchs dunkle Meer. Aber hinter ihnen stand gewisser das Beet voll goldener Blüten, und darüber in dem Himmel auf das Kreuz der Sterne.



Kriegsschiffe der Deutschen Hansa

Walther Püttner (München)

Wie bist die Lande anerkennen,
Soll auch das Meer dein Leben sein,
Das alle Sinnen beschien
Hab einen Vortur nennen.
Er soll nicht mehr am Krämerschultern brennen —

*) Aus „Die deutsche Flotte“, eine Mahnung an das deutsche Volk von Georg Herwegh (1841) erschienen zur Säcularfeier der Stiftung des Hanfa-Bundes.

Wer will den Vortur von dem Ralle trennen?
Gegreif ihn, er ist dein.

Gegreif ihn und mit ihm das Steuer
Der Weltgeschichte, soß es led!

Ihr Schiff ist morib, ihr Schiff ist led,
Sei du der Welt Steuerer!
Du bist des Herrn Ernährer und Gesteuer;
O sprich, wann loben wieder deutsche Steuer
Von jenes Schiffes Red?

*) In diesen Strophen ist denn mit Wielhelt Müllers (Gedanken des Geschichts schreibt G. S.: Soll in die Welt nur der englische Geist gepflanzt werden? — „Schlägt die Flut nicht mahnen auch an dein Geschick?“ — „Ein Lobesheil im Herzen Englands ist jedes deutsche Schiff.“

Im Hinnekerfer-Unterflaß

Meine Mannschaften, Plazier, lauter Stambeger Jungen,
besitzen ich, ob Gesund, der das Gitter ohne Hilfe, Schieber ohne
Ritter dieses Ordens ist. Ich, ihr Korporal, als Autorität anerkennend,
wagte ihnen hier, bei welchem Orden der Zolger Ritter, bei welchem
er Schieber heißt. „Dummecker“ soll nämlich sein Hühner aus
der Ecke, „Amm herein ich in ich Ritter, der matt ich mit einem Kind
ein Pferd verfolgen.“

Die Franzosen wurden gemacht, alle Hagedrische kreuzten
die Grenzen mit niedrigem Kraben.

„Du Dein,“ fragst Will, „wenn ich erst wieder zu Haus ist de
Cich sind, wie ward uns bei dich ankommen, wenn du mit einem
so ruhig ist?“

„Du, Will,“ entgegnet Dein, „ich will ich was sagen, ich muß
mit erst 100 Stück Kautschuk und dann kann ich jeden Tag
ein von davon ist, denn ich mit so ganz ich läuten an de Ruh
grüßen.“

Die Franzosen schufen ja auch. Wie haben in der Zeit unsere
Unterflaß und besuchten das Gefängnis der Grenzen. „Pöhlisch
rauf Dein: „Reich, was de Dir is, ich kann mit so was hier
nach ein“

Diese Bemerkung Dein's ist jedoch überflüssig, denn über der
Zeit unsere Unterflaß genug Geld mit großen Kisten;
„Grenzen ist der Eintritt hung verbotet!“

Bilderbogen

Du soll ich einmal vom Landhüter Landhüter und seiner
feinere Bilderbogen erzählen:

Dagmar brach in Wasser und ich mit auf Feldwege
grasen. Lange, lange Wochen hindurch hatte der Landhüter Land-
hüter diesen Platz gehalten. Ich — ohne Sorgen über diese zwan-
zigen großen Gärten:

Ein von dem tiefen Feldwege zu helleren Doppelpfeilen führt
die wichtigste Straßenstraße von H. nach A. Wie jungen Däule kann
sagungen im gemächlichen Zeit — die Landhüter hinterließen uns
einen unerschütterlichen Unterflaß an einer Stelle, die es gelohnt, nach
rechts und links Haschen zu halten, ohne sich gefangen zu werden.
Ich habe, mitten im Weide, da — — — also, das muß ich schon
so helfen, wie ich's damals sah.

Den Unterflaß aus der Weg in den tiefen Schanz schloß.
Hagel — (sein hat hier brauchen die rechenbare Pflicht und Schö-
nheit, über die Pflichten reiner zu sein) — ich ist nicht zwischen
zwei hochhimmlichen Gärten hindurch, ging den Weg entlang — und
ich die Augen weiter auf, als ich's in im Leben getan habe. Ein
jeden Baum war ich mit's Licht entgegen, jeder Baum rechts und
links der Weide hatte ein einen hohen Tagend Gärten ein Stück
Fische gegen eine Antrittskarte eingetaucht. Landhüter, Pöhl,
Dingling, Wärdner, Legenier! Jeder 200 Kisten pöhl ich, und
unter jeder Karte land, wenn ich was von je angebracht war.
Der Ring nach ein Ende schloß, die Straße von H. nach A.
und wieder den freilichsten Verkehr dieses, Wanderer aus Wanderer
mit wechselläufigen — ab dann wohl jemals wieder einer einsteigt
in das Däule, ob kann mich jemals wieder einer die Straße von
Wärdner aus der Heimat des Landhüter Landhüter sehen nicht?
Dah — das Wärdner ist nicht ungenügend, der letzte Baum
mit mir mit einer Schilfpfeife prägnant, mit einem richtungsgebenen
Taststock. Darauf laßt: Däule Wärdner, ich die meine Frau
und meine Kinder!

Und darauf: Dieses ist die Däule Wärdner vom Landhüter
Landhüter in der Wärdnerstraße.

Ich weiß noch mehr Geschichten vom Landhüter Landhüter,
Jann Reiter! In der Zeit wurde gelacht auch — im — gelacht nach
— — — ja, die Landhüter haben's „Schau-C“ getan. Es ist
aber eine lustige, primitive Angelegenheit. Das Schicksal davon ist
unvergleichlich die Hand. Aber neben dem ich kann mit einer
langen Straße ein feines verändertes Bild mit der Handlung: „Wie
schon!“ Wohl der Tafel, aus die Landhüter aus dem Ort her haben!
Ich glaube, wenn man von einem in Alkohol verlor, dann können
ich in einer Geschichte an eine Seite herbei.

Einmalige plagen an dem Stoff zu geben, und dann fällt ihnen
vom Baum herab — selbstverständlich! — eine weitere Schanz ins



Hamburger Fleet

Theodor Hagen (Weimar)

Genick. Und der Landsknecht Landsturm lacht sich eins!

Kommt euch der Krieg allzu heiter vor? Nun denn, ein ernsteres Bild. Auf dem B... Kopf sieht eine schwere Batterie. Im fernen Tal ein Ort, in dem die Rothfäule noch sitzen. „Wumm-wümm-wümm!“ sagt die Kanone und drunten stürzt wieder ein Haus in Trümmer. Wild wundert's, daß der Richtkanonier so traurige Augen hat. So furchtbar traurige Augen. Und er liest mir das Erläuterung vom Gesicht ab. „Solang 'ah mir's Ort mit 'samme'schaffe hant, rucke die Kanone mit us!“ murmelt er.

„Mensch!“ schreit mein Kamerad, „Mensch, es muß doch eine Freude sein, da hineinzukommen!“ „E Traid?“ meint der Kanonier mit den traurigen Augen. „Hört, gäller Ort ich mini Hajmet!“ (Heimat). —

Auf seiner Brust klatzte das Eiserne Kreuz. Er hat's schwer verdient.

Lacht uns noch einmal lächeln. Aber zwei superkluge Quartiermacher, deren einer — ich war. Ich, von der Zweiten, ich von der Vierten, wir zogen aus, um Quartier zu machen. Jeber für zwanzig Bagagepferde. Und da hobten wir zufällig zwei Bauernknechte reden: die neben dem Pfarrhaus, beim X., da wäre leicht für zwanzig Pferde Platz.

Ah, wie stellen wir uns harmlos. Keiner von uns beiden tat, als hätte er was gehört — jeber aber war eine ganze Stunde lang bemüht, den andern aus der Gegend uns Pfarrhaus fernzuhalteln. Schließlich trennten wir uns — und saulten auf getrennten Wegen dem Saufe X. zu. Kamen auch gleichzeitig an — und vernahm gleichzeitig die Nachricht, daß zwei Minuten — zwei Minuten!! — zuvor ein Artillerie-Unteroffizier den Stall belegt hatte. Aber den schimpfen wir zwei heute noch!

Wilhelm Stücken
(im Felde)

Kriegsanekdoten

Von Strecka

I.

In der Maas in einem Walde, stand eine Batterie schwerer 21 cm Mörser. Die Infanteristen, die in jenem Gefechtsabschnitte lagen, gingen oft dorthin und lachen sich die zwei großen Kanonen an. Diese fanden gewöhnlich da; ihre Mündungen drohten gegen das feindliche Fort. „Wanns die aber anfangen zu schießen?“ sagten die Soldaten. „Da werden die Franzosen schauen.“ Aber Tag um Tag verging, die 21 cm Mörser schossen nicht. Mit geheimnisvoller Miene rauchten die Infanteristen dazu ihre Pfeifen. Da nannten die Soldaten die Batterie, die stumm und drohend unter den herblichen Bäumen stand: „Das Schweigen im Walde.“

II.

Zum ersten Male stieß im Gefechtsabschnitte einer bayrischen Division eine Patrouille auf Süaven. Einem baumlangen Soldaten gelang es, einen von den Kerls zu fassen, und er erhielt den Auftrag, den Gefangenen selbst zur Vernehmung dem Stabe vorzuführen.

Als der Soldat in das kleine Dorf kam, wo der Stab lag, bedrte er Kopf und Oberkörper seines Gefangenen mit einem Mantel zu. Vorübergehende Soldaten fragten ihn: „Kavel, wen bringst denn da?“

„Einen Zu-assen.“
„Glei' zeig' dein' Zu-assen.“
„Wals d' mir a Maß zählst.“



Hedwig Frankenburger (München)

Die Besten trifft es...

Und täglich das dunkelste Kästel von allen:
Die Besten trifft es. Die Besten fallen.

Nicht die Müden, denen keine Sonne scheint,
Nicht die Launen ohne Freude und Feind,
Die Halben und Kühlen und Jagen nicht,
Noch die Vergess'nen, um die kein Herz
mehr bricht — —

Rein, die Starken, die Schaffenden, Trohen,
Die wie lebendes Feuer zum Himmel lohen,
Die einhartigen Herzen ohne Arg und Fehle,
Die Gläubigen mit der Kinderseele,
Die Träumernaugen mit dem heißen Warten
Auf den neu erblickenden Menschenarten,
Die Sänger und Priester, Propheten und
Dichter,

Die ein Gott gefeßt als weisende Lichter,
Daß sie Klarheit fluten ins wirre Leben,
Daß sie sieghafte Kräfte den Ringenden geben,
Die Krone des neuen Tages zu erben — —
Die fallen und sterben.

Wie sollen wir diese Opfer tragen
Und Scham behalten und nicht vergagen?

Lafz uns hoffen, Herr: ist die Saat so fein,
Wie muß die Ernte golden und rauschend sein!

Emil Habina

König Artus

Nach einer alten britischen Sage so sich König Artus mit seiner Tafelrunde aus Grotto über die Verlogenheit der Engländer in eine unterirdische Höhle zurück, um erst dann wieder als Schirmherr des Landes emporzutreten, wenn das Volk jenem Vater entlagt hätte.

König Artus, der Heide lobebäre,
Empfangen es einmal mit ganzer Schwere,

Wie arg seine Engelländer logen,
Wie sie die Welt und sich selbst betrogen!

Da sprach er zu seinen erlesenen Recken:
„Kommt mit! wie könnt es
uns ist hier schmecken?
Wir feiern unsere Tafelrunde
Einstweilen lieber im Erdenschlund!“

Nun saß er, mit seinen Getreuen allein,
In Vergehöhle bei Ampelgöhen,
Und mochte da zechen sonder Besdwyer,
Denn er hörte von Lug und Trug nichts mehr.

Doch weil er trotz allem die
Pflicht nicht vergessen.
Gelobt' er beim ersten Nachtobenen:
„Ich werde mich wieder nach oben verfügen,
Wenn die Engelländer
nicht mehr lügen!

Drum jedes Jahr aus dem Felsenhaus
Eine weiße Taube sendt hinaus —
Solange die noch heimkehrt
von Lügen geschwärtzt,
Sei müßig hier unten die Zeit verschert!“

Doch Jahr um Jahr und immer wieder
kehrte mit grau verfarbtem Gefieder
Die Taube zurück, und der König sah's
Und rief: „Goddam! ein neues Saß!“

Und als nach jahrtausendlangem Betrieb
Man neunzehnhundertundfunfzig schrieb,
Da kam die arme Taube, o Graus,
Kohlschwarz wie ein richtiger
Kabe nach Haus!

Da schrie König Artus: „Nun hab ich genug,
Nun sei es aus mit dem Taubenflug!
Nun bleib ich hier sitzen, Gott befohlen —
Engelland mag der Teufel holen!“

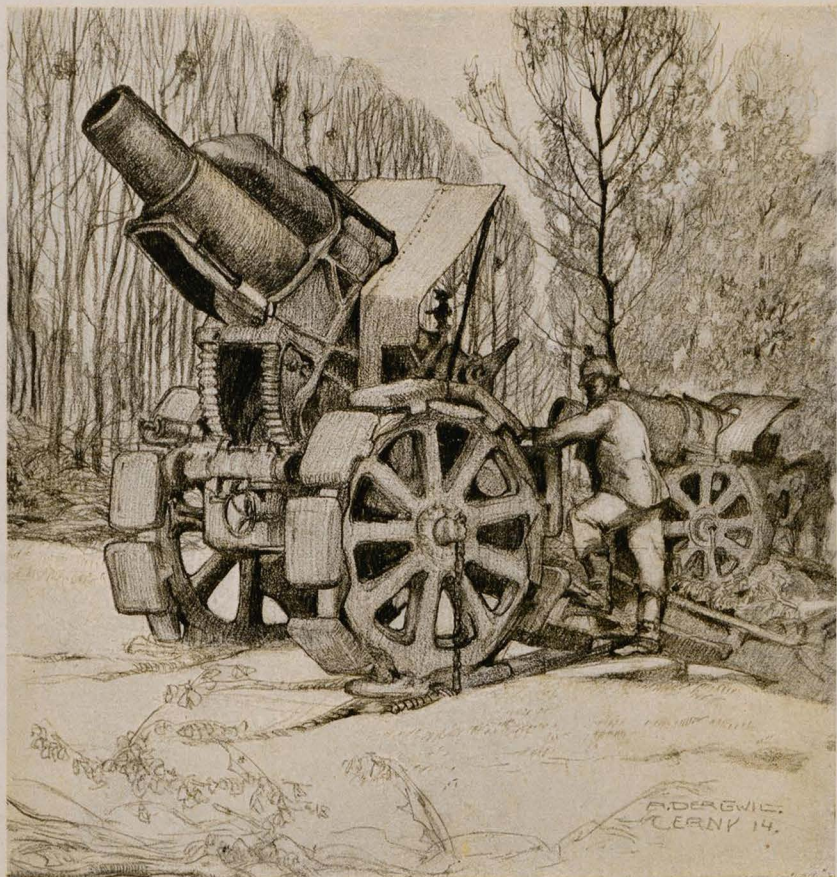
Hanns von Gumpenberg

Die österreichische Volksbyme

Am 19. Februar des Jahres 1806 besuchte der Landeshauptmann A. Chr. Dies — eine Art Ebermann Papa Davids — den ersten Confessur in seinem Bistum in der Wiener Vorstadt Gumpenberg. Handt hatte nach ihm geschickt. „Ich wüßte mir nicht zu helfen, denn es quälte mich erdrecklich, wenn mir das Gedächtnis untreu wird. Ich wollte mich in der Einsamkeit mit einem fremden unterhalten und konnte weder Brief noch Nahmen finden. Verschätzigung muß ich haben. Gewöhnlich verlogen mich unwillkürlich Joen bis zur Warte, ich kann sie nicht los werden, sie sehen wie Haaren vor mir. Ich es ein Allegro, das mich verfolgt — dann schlägt mein Puls immer härter, ich kann keinen Schlaf finden. In es ein Adagio, dann bemerkte ich, daß der Puls langsam schlägt. Die Pfemaste spielt mich, als wär ich ein Klavier!“

Haydn — so erzählt Dies — lächelte, als er diese Worte sprach, das Blut färbte plötzlich sein Gesicht rötlich und er fuhr fort:

„Ich bin wirklich ein lebendiges Klavier. Schon seit mehreren Jahren spielt es in mir ein altes Lied in E-minor, daß ich in meiner Jugend oft gespielt habe: 'O Herr, wie lieb' ich dich von ganzem Herzen!' Über, furios, wenn es mich so innerlich quälte, nichts helfen will, um die Qual los zu werden, und mich fällt nun mein Lied ein:



Mörser

A. Dergwill (Inf.-Reg. Nr. 53)

„Gott erhalte Franz den Kaiser!“ — dann wird mir leichter, es hilft!“

Was der alte Papa Haydn damals sprach, ist jung geblieben. In Haydns Jahrhundertalter, doch blühend-lebensvoller Hymne schlug das Herz Österreichs. Der Volksgott dieses Landes offenbart sich feierlich in ihr. Der mächtige Kaiserstaat gewinnt in dieser Melodie tönende Form. Und wenn der Österreichler von 1915 das „Gott erhalte“ vernimmt, wenn der laute Schall des Orchester diese Hymne an sein Ohr trägt oder wenn er sich das innige Lied auf der Straße oder im fremden Land stille zuzuhört, ja nur vor sich hinmurmelt: dann durchflutet ihn plötzlich die Verheißung eines ewigen und glorreichen Österreich, es wird ihm leichter, wie Papa Haydn sagte, es hilft!

Max Gayf

Frauen

Von Max Wassauer

„Dieser Brief soll sofort nach meinem Tode befördert werden.“

So stand auf dem Briefumschlag, der die Adresse eines Arztes trug. Mitten durch den Umschlag und den darin befindlichen Brief ging ein zeretztes Loch. Dunkelbraunrot waren Brief und Umschlag. Blutstrecken.

Die Sendung hatte sich in einem gewöhnlichen Feldpostbriefumschlag befunden, den der Arzt soeben erhalten hatte.

Der Empfänger nahm den blutig zeretzten Brief sorgsam in die Hand. Er legte sich an

seinen Schreibtisch und öffnete ihn besonders sorgfältig mit einem scharfen Messer. Behutsam entnahm er den vierfach zusammengelegten Inhalt. Er entfaltete den Bogen. Nun wies dieser blutig umrandete Löffel auf.

Und der Arzt las: „Dienstag den 4. August 1914. Sehr verehrter Herr Doktor! Ich war soeben bei Ihnen in der Sprachstunde. Ich habe Ihnen meine junge Frau angelegentlich empfohlen, für die Zeit, da sie ihr Kind zur Welt bringen würde und darnach. Wir haben nicht viel gesprochen. Ich habe an Ihrem Händedruck gemerkt, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Da bin ich beruhigt heimgegangen und gehe nun ruhig ins Feld.“

Wenn Sie dieser Brief erreicht, bin ich tot. Teilen Sie es dann meiner Frau mit. Ich weiß



Letzte Landsturm-Maß

„Aus'hungern san ma g'wisß net, aber mit 'm Ausdur'schren is halt so a Sach'!“

nicht, ob ich bis dahin Vater geworden bin oder nicht. Stehen Sie meiner jungen, lieben Frau bei! Und vielleicht dem Kinde. Vielen Dank! Ihr ergebener M. T. Oberleutnant.

Als der Arzt die kurzen Beine gefehen hatte, sah er vor sich hin. Er erblickte den Stuhl neben seinem Schreibtische, auf dem der junge, blonde Amtsrichter, Oberleutnant der Marine, vor drei Monaten gefehen hatte.

Der Stuhl war leer.

Der Arzt entnahm dem Feldpostumschlage noch ein kurzes Schreiben: „Unser Herr Oberleutnant ist heute durch einen Herzschlag sofort getötet worden. Gestern hatte er einen Streifschuss an der Schulter bekommen. Trotzdem ist er heute bei der Erfüllung eines Schützenabends vorausgegangen.“ Er war der einzige überlebende Offizier der Kompagnie. Da traf ihn die Kunde. Wir haben ihn heute Nacht begraben. Und drei Gaben über seinem Grabe abgegeben. Wir fanden beiliegenden Brief in seiner Brusttasche. Die Kunde ist mitendurch gegangen. Wir schicken den Brief sofort ab.

Unteroffizier M. D.

Der Arzt ließ die Hand sinken. „Vor drei Wochen hatte er die junge Frau entbunden. In der Markise, während der schweren Geburt, hatte sie — fast noch ein Mädchen mit ihren zweiundzwanzig Jahren — immer den Namen ihres Mannes gerufen: Horbert, Horbert! So oft der Arzt die junge Wädmerin und ihr Kind besah, hatte, sah er, daß sie gemeint hatte. Sie dürfen nicht immer weinen,“ sagte der Arzt. „Sehen Sie Ihr gefundes und schönes Kind an; es schadet ihm, wenn Sie so viel weinen. Sie müssen ein gefundes Kind haben, wenn Ihr Mann zurückkommt.“

Sie hatte gelächelt. Dann hatte sie ihr Kind an die Brust gedrückt und nichts erwidert. Aber sie wiegte leicht den Kopf und murmelte, des Arztes Worte wiederholend: „Wenn er wiederkommt!“ Und sie sah mit ältlichen Augen auf das Schicksal neben ihrem Bette, auf dem das Bild ihres Mannes hing.

„Mit seiner schweren Last in der Tasche kam heute der Arzt zu der jungen Mutter. Er fand dort einen frischen Blumenstrauß. Sie sagte: „Die Blumen hat mein Mann bestellt, zu meinem Geburtstage, nur ehe er weggegangen war. Ich werde heute zweiundzwanzig Jahre alt.“

„Zweiundzwanzig Jahre...“ wiederholte der Arzt. „Zweiundzwanzig Jahre...“ er nahm ihre beiden Hände und drückte sie innig. Sie fügte hinzu: „Ich habe heute auch einen Brief von ihm bekommen. Denken Sie, Herr Doktor, jetzt erst weiß er, daß wir ein Kind haben. Wie er sich freut!“

Sie ging in ihrem lockeren Kleide zum Schreibtisch und holte den Brief. Sie reichte ihn dem Arzte.

„Es las... Liebe, liebe kleine Frau! Ich bin glücklich, überglücklich, daß wir ein Kind haben. Du und ich... ich kann es nicht fassen. Wir zwei jungen Menschen sind jetzt Vater und Mutter! Du warst so tapfer, wie mit der Doktor gefchehen hat. Wenn ich wieder zu Hause bin, gehe ich nie mehr von Dir fort; armes Kind, alles allein hat durchzumachen müssen!... Wenn Du diesen Brief bekommst, muß ungefähr Dein Geburtstag sein. Nimm den Blumenstrauß, den ich Dir noch bestellt habe, und glaube, daß ich an eine andere Feiertag an Deinen ersten Geburtstage in unserer Ehe gedacht habe! Und doch bin ich heute so glücklich, so glücklich, mit Dir und unserem Kinde... nun wird alles gut werden und froh und erfolgreich auch hier in Flandern, wo wir heiß kämpfen müssen...“

Der Arzt las den Brief langsam, langsam... Er sah neben der jungen Frau auf dem Sofa in dem einsamen Zimmer.

Dann legte er den Brief in ihre Hände zurück. Er nahm ihren Arm in seine Hand, mechanisch, als ob er den Puls fühlen müsse, und sah mit leeren Augen auf das Silberblatt der Uhr in seiner anderen Hand... lange, lange...



Theo Waldenschlager

Aus der Schule geplaudert

„Deuer geht's g'schind, das stufstet'n von die Pöhlischkeit — bei die wein'n from ma bläß das Barts' wieder raus, wo ma vorig's Jahr 'ne! wapsi ham!“

Auf seiner Braut brannte der blutige Brief mit den vier Löchern, getränkt mit dem Herabgute des Toten, dessen Mund soeben noch ausgesprochen zu haben schien: „Ich bin so glücklich, so glücklich...“

— Als der Arzt nach ein paar Stunden von der jungen Frau gegangen war, in deren Händen der blutige Brief schwankte, da frag ihn der Arzt: „Bin ich eigentlich Arzt oder Priester in diesen Tagen?“

Als der Arzt nach ein paar Wochen die junge Witwe besuchte, fand er die schlanke, fast kindliche Gestalt in ihrem einfaches, schwarzen Gewande neben dem Bethe des Kindes sitzen.

Ihre Augen waren gerötet vom vielen Weinen und ihre dichten, blonden Haare lagen in schweren Zöpfen um das feine, Ästlich wohl riechenden Jammers. Des Jammers um ihr einzelnes Schicksal. Und des Jammers, wie ihn Tausende von Frauen tragen im großen, blonden, deutschen Reich in diesen Tagen des Krieges.

Sie lächelte schmerzlich, als sich der Arzt nach ihrem Befinden und dem des Säuglings erkundigte.

Das Lächeln war ihre Antwort. Weilmannsdorfer. Der Arzt meinte, die junge Frau solle zu ihrem Schwiegervater gehen, der in einer kleinen Stadt wohnte.

Sie selbst war Witwe. „Und das Kind?“ frag sie. „Das Kind nehmen Sie natürlich mit,“ erwiderte der Arzt. „Von dem Tage an, da sie die Kunde vom Tode ihres Mannes erhalten hatte,

war die Mutterbrust verstopft. Sie beschränkte eine neue Schädigung für das Kind durch den Wechsel der Milch. Der Arzt gab ihr Verhaltungsmaßregeln. Dann sagte er: „Bringen Sie dem einsamen alten Herrn kein Einkelchen. Es ist ihm eine Weilmannsdorfer. Denn er hat seinen Sohn verloren. Sie müssen ihm eine Tochter sein... Sie geföhren zusammen.“

„Das werden schöne Weilmannsdorfer,“ murmelte die junge Mutter und wiegte ihren Kopf bitter.

Der Arzt erwiderte: „Weilmannsdorfer ist vor allem für die Kinder da. Sie sind nun kein Kind mehr. Sie sind Mutter und müssen anderen Weilmannsdorfer bringen. Ihrem Kinde und dem großen Kinde, das Sie mit dem Tode Ihres Mannes bekommen haben: dem Großvater Ihres Kindes... Sie sind Mutter geworden und müssen auf eigene Weilmannsdorfer verzichten. Die letzten Wochen und Monate haben Ihnen viele Jahre zugelegt an Erlebnissen und Erfahrungen.“

Das sagte der Arzt, um ihre Gedanken von ihrem schweren Schicksal und ihrem eigenen Ich abzuwenden.

Sie antwortete tonlos, mit ganz anderen Gedanken beschäftigt: „Ja, ja, Weilmannsdorfer, das hatte ich mir anders vorgestellt... ja, ja, ich werde zu meinem Vater gehen und das Kind mitnehmen.“

Dann sah sie zu dem Bethe des Kindes hin. Sie betradete still das Kind. Der Arzt folgte ihrem Blicke und es schien ihm, als ob das Kind dem toten Vater außerordentlich ähnlich sehe. Er sagte: „Wie das Kind seinem Vater ähnlich sieht!“

Die junge Mutter sah immer noch auf ihr Kind und wieder verzog sich ihr Mund zu einem schmerzlichen Lächeln. Es war, als ob jemand ganz Fremdes in ihrem Ästlich lächle. Das stille, garte Gefächeln schelte wie anwesend und ihre Augen sahen das Kind an, ihr Einziges, Liebes, ihr Alles, was ihr gefehlt war.

Und er meinte, das sei der Jammer größter, und er gerade mitleidhaft, unter dem vielen, Schrecklichen, das er schon gefehen hatte in seinem Berufe in den vergangenen Monaten dieser furchterlichen Zeit.

Das meinte er... Aber er meinte es nicht mehr nach ein paar Stunden.

Denn es meldete sich in seiner Sprechweise eine junge Dame bei ihm. Sie müsse ihn dringend sprechen.

Sie sah dann auf dem Stuhle neben seinem Schreibtisch. Auf dem Stuhle, auf welchem nun schon so viele unglückliche Menschen in den vergangenen vier Monaten gefehen hatten, seitdem das männliche Deutschland ausgesogen war, den heimatischen Herd zu schütten; in welchem die deutschen Frauen verwohlt ihr Leben führten und wie Melchior und Heilige den heimatischen Herd hüteten... .

„Der Arzt konnte den Unfallschicksal nicht mehr mit Druck antworten und doch wußte er: „Nach diese junge Frau wird nicht die letzte sein, die in ihrem Schmerz da sitzt.“

Sie war ganz verört. Schmweiden waren ihre Wangen, in denen zwei dunkle Augen flatterten, die sich Starr auf den Arzt richteten.

Er konnte die junge Künstlerin schon lange. Sie war oft bei ihm gewesen. Sie war mit einem Manne verbunden, der mit seiner Ehefrau in Scheidung lag, aber die Scheidung noch nicht hatte erlangen können. Es bestand ein ganz besonders inniges Verhältnis zwischen der beiden Liebenden. Volkste Abervereinigung aller geföhrenden und künstlerischen Interessen und eine geföhrende körperliche Zuneigung verband die zwei Menschen. Kurz vor dem Kriegsausbruch war die junge Künstlerin strandend bei dem Arzte gewesen und hatte erzählt, daß die Hindernisse für eine öffentliche Vereinigung nun beseitigt seien. Der Arzt allein war der Vertraute dieser reifen Verbindung der zwei Liebenden und er

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditoren
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfspaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire 5.71, in Belgien Frs. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rubl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 6.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.85. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebunden in Deutschland Mk. 5.20, in Italien versch. Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Italien Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorräthig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.



Haar weg!

Elektrischer Haazerlöser.
Eines Secretollies bringt das mediz. Warchaus Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C. Lasige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch Konzentration galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich außerdem das Geld zurückzahlen. (Keine Elektrolyse, keine Schmerzen, keine Gefahr.) Gebrauchsanweisung. (Preis Nachnahme.)

Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Enverbundenen nur dann erfolgen kann, wenn genügend Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Grossamiral A. von Tirpitz) ist von Karl Bauer (München).

Drokrustiasis

Nachdem die Prothetik mit Erfolg dazu benützt worden ist, um die vorhandenen Lebensmittel zu strecken und dadurch zu verlängern, soll ihr Gebrauch jetzt weiter ausgedehnt werden. Man will sie auch dazu verwenden, um die im Überflüssigen vorhandenen Bestandteile zu entfernen und zu verringern. Der Anfang soll mit den Streikreimwörterchen gemacht werden, deren Verringerung im Interesse des Volkes dringend wünschenswert ist. Jeder Dichter soll eine Reimkarte erhalten, die in Abschnitte von 25, 50 und 100 Reime zerfällt. Wer reimen will, hat sich mit der Reimkarte auf seine Fingerringe zu verfügen, wo er sich einen Abschnitt von der Karte nehmen läßt, dessen Zahl er der geriaten Reime entspricht. Wer dichtet, ohne bei ihm vorher Abschnitte von seiner Reimkarte gelöst worden sind, hat die Abdeckung der bürgerlichen Dichtertafel zu gewärtigen.

Frido



Katarhe

Natürliches Wiesbadener-Kochbrunnens-Quellsalz
Bronchitis, Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Kehlkopf, Luftröhre, Nasen-Rachen-Katarhe, Keuchhusten, Schuppen, Asthma.

Beispiellose Heilerfolge!
Kontrolle der Stadt Wiesbaden.

Wegen Tausende verdanken diesem Natürlichen W. Weisbadener Quellsalz jährlich ihre Genesung. In Apoth. 20, 25 Pf. oder 1/2 Flasch. 7 M. fr. Aufläsende Kurdschilf ohne Proben vollkommen gratis durch Brunnen-Kontor Wiesbaden. Warnung vor wirkungslosen Nachahmungen.

Wenn nichts hilft



Sanitas-Elastica Unterkleidung

aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen. Preiswert, dauerhaft und nicht einengend in der Wärme, besonders auch fürs Feld geeignet.
Bezeugnachsweis durch die städtischen Fabrikanten:
Mech. Tricotweberei Stuttgart
Ludwig Meisinger & Co. in Böblingen N.

Elektrolyt Georg Hirth

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftleber gießelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparat und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Bewegung Strömung abgeleitet werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionen-gleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfällt das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischsäft, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Arbeitserregungen (auch bei Fieber, Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzkaktion, zum Elektrolyt-kreislauf, zur Sauresstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schwitzen) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten“ Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphat namentlich Karbonat und Chlorion enthalten. Derigenen Verdünnung mit kohlensäurehaltigem oder süßem Wasser, von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstickung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent. Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Lebensmittel**, dessen Erlaß dem Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtiglichen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyt zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zur Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nächster), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

- 1. Taschenebeutel mit 50 gr Pulver . . . M. — 50
- 2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . „ 2.25
- 3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . „ 6.00
- 4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . „ — 50
- 5. Blechschatel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
- 6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialität bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschilderten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepot:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Sanguinal Krewel

anwachsen zur wirksamsten
grouppen-Blutreinigung
Blutarmut u. Bleichsucht

! **Lebenswichtiges** !
! **Wunderheilungsmittel** !
! **zur Gewinnung** !
! **unverwundlicher Drüsenfunktion** !

1/2 Flac. à 100 Stück Sanguinalpillen/1/2
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 60

zu haben
in allen Apotheken.

Sanguinal von angestrichen Glycerin,
muss alle 60 Abgaben von Organen
in unangenehmen Zuständen.

Studien-Anstalt für Schriftsteller

Leiter: Dr. jur. Wrede, Bern-Schöne
: : Prospekt kostenlos : :

Damenbart

und längerer Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent No. 181717. Promièrer Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten, Herm. Wagner, Köln 54, Blumenthalstr. 69.

war ihr Berater in ihren schweren leiblichen und seelischen Nöten.

Dann war der Krieg gekommen. Der Mann war der erste einer, der freiwillig ins Feld zog, trotz aller Bande, die ihn festhielten . . . ah, wie ganz Deutschland hinaus-zog, freiwillig, Millionen und Millionen, weil es eben Deutsche sind.

Kaum, daß er Abschied genommen hatte. Nur ein Wort hatte er ihr gesagt: „Meine Liebe nehme ich als Heiligstes mit hinaus. We wahre unsere Liebe!“

Und sie bewahrte sie. Niemand mußte davon, als nur der Arzt, der Vertraute.

Nun sagte das junge Weib zu dem Arzte: „Herr Doktor, ich bitte Sie heute nur um einen Rat. Geben Sie mir irgend eine Beschäftigung, die mich ausfüllt. Den ganzen Tag und die Nacht . . . ich muß einsehen vor mir.“

„Ist er gefallen?“ frag der Arzt. Er hatte es sich in diesen harten Tagen und Wochen abgewöhnt, garte Floskeln zu gebrauchen, schwachsüßige, einhüllende und einschläfende Worte, Schratzen . . . das alles war weggeblasen in diesen Kriegstagen.

„Ja, er ist gefallen,“ sagten ihre Lippen. „Vor sieben Wochen habe ich die letzte Karte von ihm bekommen. Seitdem nichts mehr. Ich habe überall nachgesehen, was bei den Verbundenen meines Regiments . . . man sagte mir, er sei an der Spitze seines Juges verwundet worden und man habe nichts mehr von ihm gesehen. In den Verlasten steht er als vermißt . . . an seine Verwandten kann ich mich nicht wenden . . . ich darf das Geheimnis nicht brechen . . . und heute las ich in der Zeitung die Anzeige von seiner Mutter.“ Sie holte mit zitternden Händen ein Zeitungsblatt aus der Tasche, auf dem stand: „Mein braver Sohn Eduard durfte für sein über alles geliebtes Vaterland den Tod erleiden . . . Die Mutter.“

„Nun weiß ich es,“ sagte die arme Verlassene, „er ist tot. Was soll ich tun, Herr Doktor? Ich habe niemanden außer Ihnen, der davon weiß.“ Es gütete um ihre feinen Mundwinkel. Ihre Augen spähten zitternd in die des Arztes. Keine Träne kam ihr. Man sah den Augen an, daß ihnen noch keine Träne vollständig entlossen war . . . so trost war ihr Schmerz.

Dann hob sie ihren Körper mit einem Ruck: „Ich habe Gelegenheit, als Wäschebegleiterin in einem Lazarett unterzukommen. Eine solche Stelle ist frei. Vielleicht kann ich mich auf diesem Wege allmählich als Pflegerin einschmuggeln . . . ich will pflegen . . . Tag und Nacht . . . helfen Sie mir, Herr Doktor . . . meinen Beruf kann ich ja jetzt nicht ausüben.“ Ein bitterer Zug kicherte ihren Mund, dem sonst die zartesten Melodien entsprudelten.

Der Arzt widersprach nicht. Vielmehr sagte er: „Ja, tun Sie das. Aber wollen Sie nicht feiner allen tapferen Mütter schreiben? Wußte sie nichts von Ihren Beziehungen?“

Sie antwortete: „Er hatte ihr geschrieben, daß er eine Liehe habe, mehr noch nicht.“

Da rief der Arzt, indem er ihre Hände sogte: „Schreiben Sie keiner Mutter! Sie soll wissen, daß noch ein Frauenherz um ihn weint. Nennen Sie ihr Ihren Namen nicht. Wenn Sie wollen, geben Sie meine Adresse an; wenn die Mutter von Ihnen hören will, so kann sie sich an mich wenden. Vielleicht werden Sie ihr eine Tochter. Dann tun Sie Gutes für ihn und für die Mutter. Und vielleicht für sich selbst.“

Wüßig trat vor das Auge des Arztes die junge, zwanzigjährige Witwe mit ihrem Kinde und ihrem Schmerz und wie er sie zu dem Vater ihres toten Mannes geschickt hatte. Und — nur um etwas zu sagen, das vielleicht einen Trost geben könne, — erzählte er der Heldin vor sich von jener Frau und ihrem Unglück.

Da aber verzog sich deren Mund zu einem unlagbar bitteren Lächeln und sie sagte: „Die ist glücklich! Sie hat es gut! Sie hat ein Kind

von ihm . . . sie hat ein Kind . . . und wir dürfen keines haben . . .“

Als der Arzt wieder allein war, mußte er in seinen Gedanken dieser ganz, ganz Verlassenen recht geben. Sie war noch viel bedauernswerter, als jene mit ihrem Kinde.

Hier war der Krieg so schnell gekommen, daß er nicht einmal Zeit gelassen hatte, ein lebendes Erinnern an den geliebten Mann zurückzulassen . . . — Wohin ging sie?

In welches Leben von Einsamkeit und Trauer? Wohin?

Schwär schlägt der Hammer des Krieges die Frauen!

Liebe Jugend!

In Berlin O. kommt Herr Kohnstod junior, — Konfektion — in wilder Hast zu seinem Erzeuger gerührt: „Vater, Vater, was soll ich machen, sie schlagen mir de Schaufenster ein, weil da steht ‚James Kohnstod!‘“

Worauf sein Erzeuger mit ruhigerer Abfertigung: „Nun, zu was nimmste auch so 'n auswärtsländischen Namen? ! Nimm 'nen einfachen deutschen — schreib rauf ‚Schang!‘“

Um auch während des Krieges das Kunstleben meiner Töchter nicht ganz zu vernachlässigen, besuchte ich kürzlich mit ihnen eine Aufführung des „Ehensgrün“ in unserem Stadttheater. Schwärmerisch lauschten die beiden Nachföchten dem Sange des glänzenden Gieslers, bis plötzlich die Eine ernüchtert zur Anderen sagte:

„Aber 'nen Knack muß er doch weghaben, sonst hätten sie ihn schon eingezogen!“

Galamannder

Die deutsche Weltmarke



JO
LOHM

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
 Bad Plankenburg — Thüringerwald
 (Besitzer: Sanitätst. Dr. Wiedberg)
 für Kranke und Erholungsbedürftige.
 ist auch während des Krieges
 geöffnet und bewahrt.
 Ausgeführte bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos versickt.

Liebknecht spricht:

Nun habe ich mein Ziel erforcht:
 Ich bin der Mann der Verantwortung!
 Und schüttelt ab mich die Partei,
 So ist mir's gänzlich einerlei,
 Und ich erkläre mich voll Hohn
 Als eine eigene Fraktion!

Doch nein! Fraktion ist nicht genug
 Für meinen hohen Geistesflug,
 Und drum erklär' ich mich probat
 Für einen eignen Bundesstaat!

Wie? Bundesstaat? Doch ich nicht laß!
 Die Ehre ist mir viel zu schwach!
 Ich bin — haha was bin ich gleich? —
 Ich bin mein eignes Kaiserreich!

Ein Kaiserreich? Im, hm, nein, nein,
 Ich schätz' mich zu bescheiden ein!
 Ich bin, wie Ihr mich stehen seht,
 Ich bin mein eigener Planet!

Tja, zum Planeten bin ich reif!
 Doch nein: trifft ein Kometschweif
 Das Ding, so ginge es kaput —
 Ich hab' s: ich bin mein eigener Gott!

Mein eigener Gott! Wie sieh ich da?
 Ich hing mir selbst Halselua!
 Das Echo klingt! — mein Dichten horcht:
 „Du bist ein eigener Hanswurst!“

Karlchen



Liebling-
 seife aller Damen ist die echte
Steckenpferd-Seife
 von Bergmann & Co., Radebeul.
 Die beste Lilienmilchseife für zarte,
 weiche Haut und blühend schönen Teint.
 Stück 50 Pfennig. Überall zu haben.

Ullstein
Schnitte
ersparen viel Geld in der Herstellung der Garderobe

Bei Arterienverkalkung
 versuche man Dr. med. Strohmeier's **Picurin-Tabletten**.
 Zu haben in 2 Stärken in allen Apotheken. Niederlagen in
 München: Schützen-Apothek, Schützenstr. 2, und St. Anna-Apothek,
 Maximilianstrasse 8.

Egr. Station
Technikum
Mittweida.
 Direktor: Professor Holst.
 Höheres techn. Institut
 f. Elektro- u. Maschinentechnik
 Studienrichtungen für Ingenieur-,
 Techniker und Werkmeister.
 11 u. Maschinen-Laboratorien.
 Lehrfabrikwerkstätten.
 Abteilg. u. besond. Anstalt.
 Progr. etc. gratis
 7. Sekretariat



Die
„Jugend“-Einbanddecke 1915
 weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der
 Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke
 nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der da-
 mit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf.
Wir empfehlen allen „Jugend“-Abonnenten, sich die
Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden
zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten.
Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden
und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewah-
rungs-Mappe Mark 1.50.
 Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen ent-
 gegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig
 Porto liefern wir auch direkt.
München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Für den Feldzug
 ponscheftsmässige
 Reib-, Schaft- u. Schmiere
 Extra starke Ausführung



Chasalla Stiefel

D.R.P. Feelig nach Mass - hygienisch richtig - ist nach Aussagen erster Orthopäden das Ideal gesunder, richtiger Fussbekleidungen. Im Felde bisher selbst bei grössten Strapazen schon



Für die Strasse
 in den neuesten Modellen für Herren, Damen u. Kinder, hohelegant u. bequem.

tausendfach bewährt

Bezugsquellenangabe durch G. Engelhardt & Co., Cassel



Vogesen-Quartier

H. Grieb

„Woast, i bon fho aa'r a poor föllne...“
 „N'y comprends, monsieur kantschurn, — so viel
 fransez'ch blind mer noch mit gehend' in der école.“

Darmstädter Pädagogium.
 Gefährliche fälschliche Nachahmungen!
 Anhalt: E. Günther, Bismarck, Föhrenstr.
 u. Abt. (Königsplatz) 10. M. Elias.

Dr. Korn's Yohimbin Tabletten

Flicon à 20 50 100 Tabl. M. 4. 9. 16.

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 10; Bam: Apoth. Dr. Haller; Brauns: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Köln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden: Löwen-Apothek; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwann-Apoth.; Königsberg: Frz. Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apothek; Mannheim: Löwen-Apothek; Stuttgart: Apotheke zum Greif; Straßburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwann-Apothek; Zürich: Victoria-Apothek, Urania-Apothek; Bismarck: Turm-Apothek; Sion: Dr. L. 32; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18; Dr. Fritz Koch, München XIX 08, 1. Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“!

Sanitätshunde.

Aufgabe des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“ unter dem Protektorat Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg ist: **Sanitätshunde** zu beschaffen und sie mit Führern auszubilden und an die Front zu schicken. Es gilt, tausende von tapferen Verwundeten zu retten, die nach den Kämpfen in Genschen, Hecken und Gräben elend verbluten mühen, weil sie trotz aller Unsicht der Sanitätsmannschaften nicht gefunden werden. Unzähligen haben die 1800 Hunde, die jetzt an den Fronten tätig sind, schon das Leben gerettet, und immer dringlicher erweist sich die Beschaffung reichlicher Mittel, noch viele der bewährten, treuen, klugen Tiere hinauszuschicken, zum Wohle derer, die Euch teuer sind.

Sagt nicht, Ihr hättet schon geholfen! Die draussen sagen auch nicht, wir haben schon gekämpft! Sie gehen immer wieder in die Schlacht für Euch!

Spendenannahme: Die durch Anschlag kenntlich gemachten Orts-Sammelstellen und Postcheckkonto Nr. 9700 Frankfurt am Main.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde
 Geschäftsstelle Mainz, Kaiserstrasse 82.

Dr. Möller's Diätet. Kuren Herrliche Lage
Sanatorium nach Schroll in Wörth, Heilversf.
 Dresden-Loschwitz i. chron. Krankh.
 Post u. Brosch. frei.
 Abteilung f. Kinderbemittelte: pro Tag 5 Mk.

Neue „Jugend“-Sonder-Nummer

Den 100. Geburtstag des Alt-Reichskanzlers wird die Münchner „Jugend“ mit einer reichhaltigen

Bismarck-Gedenknummer

begeben, die als No. 13 des laufenden Jahrganges am 27. März erscheint. Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß die „Jugend“ mit dieser neuen Sondernummer etwas ganz Hervorragendes geschaffen hat, das uns volle Anerkennung eintragen wird. Das Thema, unseren Nationalhelden an seinem 100. Geburtstag nochmals vor das geistige Auge jedes Deutschen treten zu lassen und ihm für sein großes Werk, die Einigung Deutschlands, gerade in der jetzigen Krisiszeit erneut Dank zuollen, hat unsere besten künstlerischen und literarischen Mitarbeiter zu wundervollen Werken veranlaßt. — Wir lassen die Bismarck-Gedenknummer in 105.000 Exemplaren herstellen, können aber trotz der großen Auflage Nichtabonnenten die Lieferung nur dann zusichern, wenn sie die Nummer für 40 Pf. in jeder Buch- und Kunsthandlung oder durch Voreinsendung von 45 Pfennig beim Unterzeichneten sofort bestellen.

München, Vestingstraße 1.

Verlag der „Jugend“.

es ist
nun

Unruft

unsern Kriegern, welche durch Sturm und Kampf und den aufreibenden Dienst in den Schützengräben ermattet, sich nach einer Nervenberuhigung, Auffrischung ihrer physischen Kräfte und Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts sehnen, anstatt der hierfür seit 25 Jahren beim Militär als wahrhaft ideales Hilfsmittel bewährten Kola-DALLMANN irgend eine der vielen neu auftauchenden unbewährten Kola-Marken zu senden, welche von ihren Herstellern in der Eile nur zusammengebraut sind, um die Konjunktur für ein gutes Geschäft auszunutzen. — Lasst Euch nicht täuschen und fordert stets die echten

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

und weist jede Nachahmung, an der die Händler vielleicht etwas mehr verdienen, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

Schachtel Mk. 1.— in Apotheken und Drogenhandlungen.

!! Jetzt zeitgemäss!!
Russische Grausamkeit

Einst u. Jetzt. Von Bernh. Stern 297 Sekt. m. 12 Illustr. 6 Mk. Geb. 7 1/2 Mk.
Die Grausamkeit. Von H. Rau. 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. 4 Mk. Geb. 5 1/2 Mk. z. Ausführl. Prosp. über Kultur- u. sitten-geschichtl. Werke gr. f. Herrn. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 2./11.

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavalleriegardienuniformen. **Risiko ausgeschlossen!** **Diamond, MÜNCHEN.** Buttermehlg. 5.

Briefmarken

Zeitung Postmarken-Kollektion 200 verschiedene Briefmarken M. D. Ankauf in Verleiherung. M. Kurt Maier Berlin 14 W 3

„Jugend“-Postkarten

mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND“-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 26 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinert. Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 60 Pf., der einzelnen Karte 10 Pf. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend“.

Die Quintenreine Saite
17
14 KIL. WEICHOLO. BRESLEN PRAG-STE.
saite und bleib die Erste!

Dr. Gilling's Malosanatorium Lannenhof, Friedrichroda
Thür. Besonders geeignet für Rheumatische und Nervenleiden

Lästiges Fett + Charm-Tea
verschwindet durch Gebrauch von glanzend bewährter, absol. unschädlich. Monatspackung 5 Mark. Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.

Wybert TABLETTEN

sind unfern Kriegern im Felde eine hochwillkommene **Liebesgabe.**

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasalfalter Witterung und helfen zugleich als **Wurstlöschendes Mittel** die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Vertundete

finden bei Schäferverlegungen, Schlämungen, Eintragen etc. schnelle z. Belling nach Zinnbenennung von **Reusch's Pinz-Badesalz, Nervenlähmend** und kriegsbew. Far. Probe 3 Böber 1 Mt. Nachnahme. Chemische Fabrik Naftovia, Ullersbaden 3.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



handlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adern-Infarkt, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. 3 Aerzte. „Kriegsteilnehmer 10% Ermäßigung.“ Chefarzt Dr. Lochel.

Vollkommene u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Große, alter Park, freie Höhenlage, Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Esser-Instalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Heilbäder, Adern-Infarkt, etc. — Illustrierte Prospekte frei.

Emser „Liebesgabe“ Pastillen
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.



Theo Waidenschlager

Leber unsere Kraft

„Meinertweg'n föhna f' ja alles beßlagnahmen, bai nur d' Raibshayen verjohnt bleib'n!“



Zwei Kaiser
TRUSTFREI
3 1/2 bis 5 Pfg.
ZIGARETTEN
GEORG JACIMATZ & SOHN BRESLEN A. O.
SUNNE

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu! „Bombardement Lüttich.“

Schönste u. interessant. Mörser-Schieß-Spiel mit Anwendung meines ge. gesch. 42 cm-Mörser mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Feste in Fluch, Hoch- u. Bogenschuß auf verschiedene Entfernung beschließen zu können. Preis des hochinteressanten Spieles 1 Mk. Porto 20 Pf. Nachh. 30 Pf. Zu beziehen von M. E. Schuster, Spielwarenfabrik, Nürnberg, Leonhardstr. 9. Gg. Lux, Breslau. „Da das „Bombardement Lüttich“ meinem Jungen viel Freude macht, bitte ich um Überredung von noch einem Bräutigam zu 1 Mk.“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

MIZ

Auflage gegen 100,000.

MIZ

Münchner Illustrierte Zeitung

erweitert täglich ihren Freundeskreis

infolge ihres reichen Inhalts an aktuellen photographischen Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen. Die „Münchner Illustrierte Zeitung“ war die erste Wochenschrift, welche den dekorierten und gefallenen Kriegern durch Veröffentlichung ihrer Photographien im

Deutschen Heldenaal

ein Denkmal setzte. Der überaus große Einlauf solcher Photographien beweist am Sprechendsten, welch großen Wert die Angehörigen auf diese Veröffentlichung legen. — Die „Münchner Neuesten Nachrichten“, die „Münchner Zeitung“ und die „München-Augsburger Abendzeitung“ haben wiederholt die „Miz“ als eine sehr willkommene illustrative Ergänzung jeder Tageszeitung empfohlen.

Bei der immerwiederkehrenden Bitte um Zeitungen fürs Feld ist die „Münchner Illustrierte Zeitung“ jedem Kriegsteilnehmer als Feldpostabonnement willkommen. Alle Postämter nehmen solche Bestellungen entgegen und auch die Unterzeichnete übernimmt die Einweisung für ein Vierteljahr bei Voreinsendung von Mk. 1.50.

Am 1. April beginnt das zweite Quartal, das wir schon jetzt zu erneuern bitten, damit der regelmäßige Fortbezug gesichert ist.

Vierteljahrespreis: 1 Mark 30 Pfg.

Probenummern kostenfrei. — Inserate finden bei der großen Auflage weiteste Verbreitung.

München, Ludwigstraße 26.

Münchner Illustrierte Zeitung.

Kriegsberichte

XXIII.

François Grandebouche
an seine Freund Wladimir Lausikoff.
Mon cher ami,

Oh, wie ich froh sein! Auf die Regen der
Ehnen von das Sonn folgt. Gestern eine große
Angriff war befehlt. Wir frag die Offizier: „com-
bien, wieviel Deutsche uns gegenüber?“ und
er hab geantwortet: „Wenn wir sieg, es sind
[weil] Armeekorps, wenn wir verlier, es sind
[weil] schmale Übermacht!“

Wie der Schlacht war vorbei, es war „schon-
fache Übermacht.“
Wir Soldato war sehr traurig über die ver-
siegte Schlacht — aber, wie die amtliche Tages-
berichts erpeint — oh, was für Überdacht! glän-
zende Sieg! Viele tausend unglückbare Deutsche
gefangt, zwölf Sappelnis verentet, und eine
Schillingenboden von zwei Kilometer lang, drei
Kilometer breit und vier Kilometer tief genehm!

Wie ich wollen nachdacht die eroberte sauei
unbraubar gemachte Sannos, Offizier sagt:
„Nicht nachgehen, — freid: „unzählige Ge-
sühle erbeutet!“

Mon cher Lausikoff, Du kamst mit glaub:
in die Kunst von die Kriegsführung die
hoches, die Deutsch sein überlegen, aber in
die Kunst von die Tagesberichte sein wir
die Meisters.

Und wenn die Allemans ihre Brummer
die „steigliche Vertha“, so wir wenn un-
amtliche Berichte die „saule Zauber!“

Aber auct bei diese Bericht es ankomm
wenn auf die Ausbruch, als auf die Ein-
druck, den sie machen auf die Neutralen.
Beim Schreiben unser Streiber immer gaud
mit die rechte Flug nach Nord, mit die linke Flug nach
Süd, mit die Hülfenflug nach Ost, — und so er
nicht kann gaud richtig auf die Schlachtdarf.

Aber, meine liebe Lausikoff — pardon, Lausikoff,
die Neutralen sein böse, die flechte
Kriegs soll klein wirdlich neutral! Gemeinbeist!
Wir noch so oft kann verpreden den Griechen
Konstantinopel und Bresten, den Bulgaren
Konstantinopel und Bayern, den Rumänen
Konstantinopel und Sadschen, — sie fall nicht heraus aus
die Neutralität und nicht herein auf die Dreierband!

Und dabei die Werbung mit die Zurück. Sooft
wir woll mit ihnen hat, erziehung, wie
krieg eine — Abficht zählung, und es nicht
will geeling, fu mark aus die Dardanellen
Friedeabfelle!

Mit Vergnüg will ich, daß Ihr Aulien ver-
bessert seit Eure Arme, indem Ihr küßig Eure
Generals gleich dufendeneit! Bravo! Ihr könnt
sie abfey ruhig: es ist kein Hinderniß
darante!

Ich muß lieh diese Lettre, denn meine capi-
tan mit dich befehlt, fu erfind einige Ornanmen
für die nächste siegliche Tagesbericht! Dampf-
wolge Dich vergnügt weiter, und sie geöhnt
von Deine Freund
François Grandebouche.

Karlchen

Die armen Griechen

Der „Matin“ bebauert angelehrt der neuesten
Wendung in der griechischen Politik, „daß die
Griechen nicht dabei sind, wenn wir in Kon-
stantinopel eintrinken.“

Die Griechen haben sich dies selbst zuzuschrei-
ben. Der „Matin“ bleibt ihnen gegenüber un-
erbittlich; er schließt sie von allen Einlagefeier-
lichkeiten aus. Sie werden weder an dem Einzug
der Franzosen in Königberg, noch der Russen
in Weh, noch der Engländer in Bozen teilnehmen.
In keinem der Zufußschloß, die der „Matin“ baut,
werden sie Quartier erhalten. So haben sie sich
ihre Zukunft verdorbt. Aber auch ihre Ver-
gangenheit wird ihnen konfiszirt. Die Schlacht
bei den Termopylen wird ihnen genommen und
den Russen übertragen; die Seeschlacht bei Sa-
lamis übernimmt England, die Vorbeeren des
Themistokles werden Herrn Churchill übergeben.
Die zwölf Laten des Herakles teilen sich Poincaré,
Mikolai Mikojewitsch und Grey. — Griechenland
hat eben die Kommanditur verlohren; es hätte
früher aufstehen müssen. Denn Mainfunde hat
Blies im Munde.
Frido

A. Schmidhammer

Wagt es nur!

Ihr habt den Tapsen vom Unterseeboot,
Das Euch erlag, mit dem Galgen gedroht,
Ihr wollt sie als Räuber behandeln —
So glaubt ihr den ehernen Helmenmut
Der deutsch-blauen Jungen, der Wunder tut,
In schlafe Verzagtigkeit zu wandeln?

Habt Acht, ihr Ritter vom großen Wort,
Ihr Harzoin, Fisher und Berosford —
Und wie sonst die Salomonen sich schreiben:
In eurer reichen Flotte Macht
Ist auch nicht ein Mann, wie die von U 8 —
Laßt lieber das Morden sein bleiben!

Denn wist: wie die Helden sind vom U 8,
Ist Jeder der Unfern, die fahrt auf der Wacht
Das feigte der Länder umkreisen —
Ist besser, ihr geht ihren deutschen Jom
Nicht auch noch der Rahe entflammenden Sporn,
Er könnte sich furchtbar erweisen!

Ihr Kämpfer für Sitte und Völkerehre,
Wie steht euch die Seuchfrentrüftung schlicht,
Die Andre des Rechtsbüros beschuldigt!
So tief steht bei uns nicht der schledliche Mann,
Daß er nur die Gemeinheit begreifen kann,
Der bei euch auch der Besie noch huldigt!

Doch er muß auf die Knie der britische Wahr,
Die ganze Welt sei euch untertan, —
Und mich dünkt, ich seh' ihn schon weichen:
Von zähnelappender Furdst allein,
Der Tag der Rahe könnt' nahe sein,
Ist euer Loben das Zeichen!

F. v. O.



Brüssel anno 1915

Kaukdt im Mittagssonnengolde
Deutschs Militär durch Brüssel,
Schaut der Best des alten Bolde
Aus dem Schloß und weint ein bißfel.

Luftig ziehen sie vorüber
Mit Geschmetter und Geblase —
Trübe Tropfen, immer trüber,
Tränen von des Königs Nase.

Und es haucht die Oesterlung
Dieses Wort, das parodire:
„Albert, Albert! Junge, Junge!
Ach, was warst du für ein Dohsel!“
H. Br.

Winterfchlacht in der Champagne

(Zur Weibung
des Großen Hauptquartiers vom 10. März)

Sechs gegen Einen stürmten sie daher
Und spizen Blei und Eisen, Rauch und
Flammen,
Doch all ihr Wüten brach an deutscher Wehr
Wie Sturmflut an der felsen Wall zuammen.

Die Stut vererbst — und keuchend seh'n sie jetzt,
Die Rasenden, ihr Loben war vergebens!
Vergebens war ihr Bestes eingeseht,
Und all' die fülle jungen, heißen Lebens!

Der Sieg war unser in der Winterfchlacht —
Kein Sieg, mit dem wir übermühten prahlen,
Ein Sieg, der still und ernst und eifern macht,
Ein Sieg den wir mit Blut und Tränen
zahlen ...

Und dennoch zählt er unste Zuversicht,
Was auch noch kommt in allerhöchsten
Lagen:

Ein Her, drin Einer gegen Sechse sich,
Wird keines feindes Macht zu Boden schlagen!
F. v. O.



A. Schmidhammer

High Church

„Und welchen Text würden Sie wohl für die
besante Vredigt vorschlagen, Lord Grey?“
„Man erwe: Und das tagliche Wort nimm
den German!“

Salamis, den 20. September, abends. Heute
vormittag fichtete unser Geschwader, an dem König
Kerges selbst anwesend war, die griechische flote
in der Bucht von Salamis. Die Streitkräfte waren
ziemlich gleich. hatten wir auch den 580 griechi-
schen Schiffen nur etwa 1000 entgegenzupfellen, so
muß doch berücksichtigt werden, daß die griechischen
Schiffe wesentlich kleiner und viel weiten schwächer
bemannt waren. Der größere Teil der griechischen
Schiffe war bad in den Grund gebohrt. Der Rest,
der in der engen Bucht einsetzlos war und
nirgendwo einen Ausweg sah, erariff die flacht
und zerstreute sich in den offenen Gemässern. Ihre
Bemannung wurde an der offenen Seeschlacht, ihre
Veranung wurde am Ufer des Themistokles,
der dem Kampf vom Ufer aus zugehören hatte,
unverfügblich wegen Landesverrates hingerichtet.
Unser Koschlöng vom feinde gefasch mißlos,
und nach einer aus strategischen Gründen erfolgten
Umstellung fehlten mehrere unserer Schiffe wohl-
behalten nach Athen zurück. Nachrichten über grie-
chische Toteleuge sind glatte Erfindung.“

Durch diesen hochbedeutsamen Fund wird der
schon längst in stark griechenfreundlich gefärbte
Bericht des Herobot in erfreulichen Weise ergänzt
oder vielmehr richtig gestellt.
L. N.

Durch!

Es ist die Welt voll Teufel heut;
Es geht um Kopf und Kragen.
Doch wir, wir haben sie zerläßt
Und woll'n sie ganz gerschlagen!

Ein Hundsfott, wer die Faust uns lähmt,
Wer hindert, was begonnen!
Und wer zu klagen sich nicht schämt,
Ist nimmer deutsch geworden!

Und würd's an Kubeln einst zu viel,
Die trachten uns zu heilen,
So werden wir das schändliche Spiel
Blutig dem Feind vergellen.

Wie un're blauen Jungen dann,
Für alle Zeit gepriesen,
Zu sterben wußten, — Mann für Mann
Sei uns der Weg gewiesen!

Mit letztem Schuß, am Flaggband
Die Farben, die wir lieben,
Wie anders sinken wir zum Grund,
Wir, die wir deutsch geblieben!

Vom Sinken aber ist, bei Gott,
Zur Zeit doch nicht die Rede!
Wir Deutschen sind noch immer flott,
Glorreich in jeder Fehde.

Die Grauen und die Klauen all
Sie kämpfen bis aufs letzte,
Wenn Engeland den Völkerschwall
Millionenweis noch hegte!

Im Not und Tod nicht, nur an Sieg
Denkt mit geschloss'nem Munde!
Die Teufel selber holt der Krieg,
Und groß schlägt Deutschlands Stunde!

Johannes Wilda

Von drüben!

Sehr geehrte Redaktion!

Ich gehöre zu den vielen Deutschen, die sich bei Ausbruch des Krieges in den Vereinigten Staaten befanden und schließlich auf eine Gelegenheit zur Rückkehr in die Heimat warteten. In trauriger Tatenlosigkeit verurteilt besteht unsere Hauptbeschäftigung darin, Zeitungen aus Deutschland zu verschlingen.

Vielleicht haben Sie Verwendung für das beiliegende Gedicht von mir, das unser Alter jegigen Stimmung seine Entschärfung verdant. Mit gut bayerischem und deutschem Geiz bin ich

Ihr ergebener

Dr. Graf Albrecht Montgelas.

An unsre Slotte

Die Haut geballt, die Stirn in düstern Falten,
So harren wir, die wir von Euch getrennt. —
Nicht können Worte Euch die Qualen schildern
Der Dhimmacht Scham, die uns im Herzen brennt.

Wie werden wir vor Euren Blick bestehen,
Wenn Sieg und Friede uns die Heimkehr bringt?
Das Aus' geseht und summt, wenn jeder Deutsche,
Das Antlitz leuchtend, Siegeshymnen singt!

O Brüder, Brüder, jagt vom freien Meere
Den falschen Klüber, der sich Herrscher glaubt,
Auf daß vereint mit Euch zu liegen, sterben
Und, wenn's Gott will, zu leben uns erlaunt!

San Francisco, Californien
im Februar 1916.

Albrecht Montgelas



Don Quixote Garibaldi, nach dem Sturm auf die deutschen Mühlen

Von der Garibaldibörse

Das Angebot von Garibaldianern übersteigt die Nachfrage, ihre Kurse sinken, sie fliehen Brief. Die französische Regierung hat die Garibaldilegion aufgelöst und die tapferen Recken nach Hause geschickt. Nun sind sie brotlos.

„Was werdet ihr jetzt machen?“ fragte ein französischer Freund die Arbeitslosen.

„Wenn es hier für uns nichts mehr zu setzen gibt, dann gehen wir sechsen,“ lautete die Antwort.

„Und wenn man euch armen Reisenden nichts gibt?“

„Dann bleibt uns noch eine Arbeit; dann öffnen wir das Grab des großen Giuseppe Garibaldi.“

„Warum wollt ihr ihn in seiner Ruhe stören?“

„Wir wollen ihn nur grade legen. Denn er hat sich doch über uns im Grabe herumgedreht.“

Khedive

Zeitgemäße Umschreibung

„Wenn d' jetzt bei Maul net halft, nachher erklär i bei linke G'sichtshälfte für Kriegsgebiet.“

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das 2. Quartal 1915 möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend“.

Unsre Feldpost hurra!

Mögen zu Hause Hülfler schmälern
Und Stubenhocker sich erzählen
Von der Feldpost Langsamkeit und Versagen,
Und daß die Post von der Bahn geschlagen,
Und so weiter voll Weisheit und Wichtigkeit,
Wir brauchen wissen anders Bescheid.
Wir laßen die Post in Sturm und Gewittern,
In knietiefem Schlamm, bei

Granaten-Splittern,
Von Heckenstüngen und Niegern bedroht,
Beim Morgenrauen, beim Abendrot.
Sie wußte nichts von Würde und maß,
Sie fragte nicht: „Werden wir heute satt?“
Wenn der Abend kam mit den

Nachtquartieren,
Hieß es statt schlafen Briefe sortieren.
Und selbst in der Feldschlacht während dem

Ringen
Kam sie noch zu uns, Grüße zu bringen
Und Grüße zu sammeln für unsere Lieben,
Schnell nach von blutigen Fingern geschrieben.
Wir lernten sie kennen, die Helden der Pflicht.
Uns sind sie teuer, wir schätzen sie nicht.
Und bleiben auch manches Mal tagelang aus
Die Grüße und Gaben der Lieben zu Haus,
Wir warten geduldig, wir warten getroßt,
Wir kennen den Krieg und die feldgraue Post.
Wir kennen die Helden und seh'n ohne Neid
Das eiserne Kreuz auch auf ihrem Kleid.

Unsre Feldpost hurra!

K. S.

Stufenleiter

In Berlin ist ein gewerbsmäßiger Paletomarder bestraft worden, der bei dem Diebstahl eines dem Oberbürgermeister Wermuth gehörigen Überziehers erwischt worden war. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er sich in einer Notlage befunden habe. — Diese Nachricht ist auch in auswärtige Zeitungen übergegangen und von ihnen in folgender Form verbreitet worden:

Von der Times: Die Not in Berlin nimmt einen furchtbaren Umfang an. Die Berliner verkaufen all ihr Hab und Gut, um das Brot bezahlen zu können. Der Oberbürgermeister Wermuth hat schon seinen Überzieher ins Leihhaus geschickt.

Von den Daily News: Die hungrier Menge rotet sich in Berlin vor dem Rathaus zusammen und verlangt von dem Magistrat Brot. Als ihrem Verlangen nicht entsprochen wurde, stürmten sie das Rathaus aus und raubten die Kleider des Oberbürgermeisters.

Von der Birchewijia Widomasti: Der hungrier Berliner Mob zog bei dem Sturm auf das Rathaus dem Oberbürgermeister Wermuth die Kleider aus und ließ ihn nackt Spiegeltanz laufen.

Von der Nonjoe Wrenjia: Die rasende Menge stürzte sich mit dem Rufe „Brot, Brot“ auf den geängstigten Oberbürgermeister, der unter ihren Schlägen tot zusammenfiel.

Vom Matin: Der Hunger hat die Berliner zu einer gräßlichen Tat getrieben. Sie stürzten sich auf die Leiche des ermordeten Oberbürgermeisters, zerrissen sie und füllten mit den Stücken ihren ratenden Hunger.

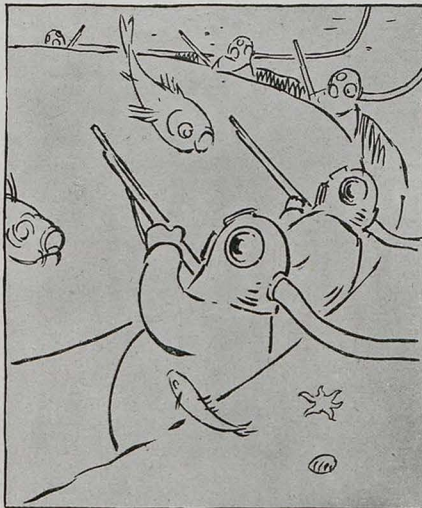
Vom Figaro: Da die Behörden gegen die Berliner Hungerrevolten machtlos waren, so besetzten die Italiener, um Ordnung zu schaffen, die deutsche Hauptstadt mit dem Regiment Wermuth di Torino.

Frida

Die „Unterseebootpest“

Von U. Schmidhammer

Da der Marinefachmann Winston Churchill immer noch kein Serum gegen diese „Pest“ gefunden hat, kommen wir ihm beileidvoll mit einigen Vorschlägen zu Hilfe:



Der Schützengraben am Meeresgrund. Taucher beschließen die U's. Fische und Seesterne werden als neutral erklärt und von England beschlagnahmt.



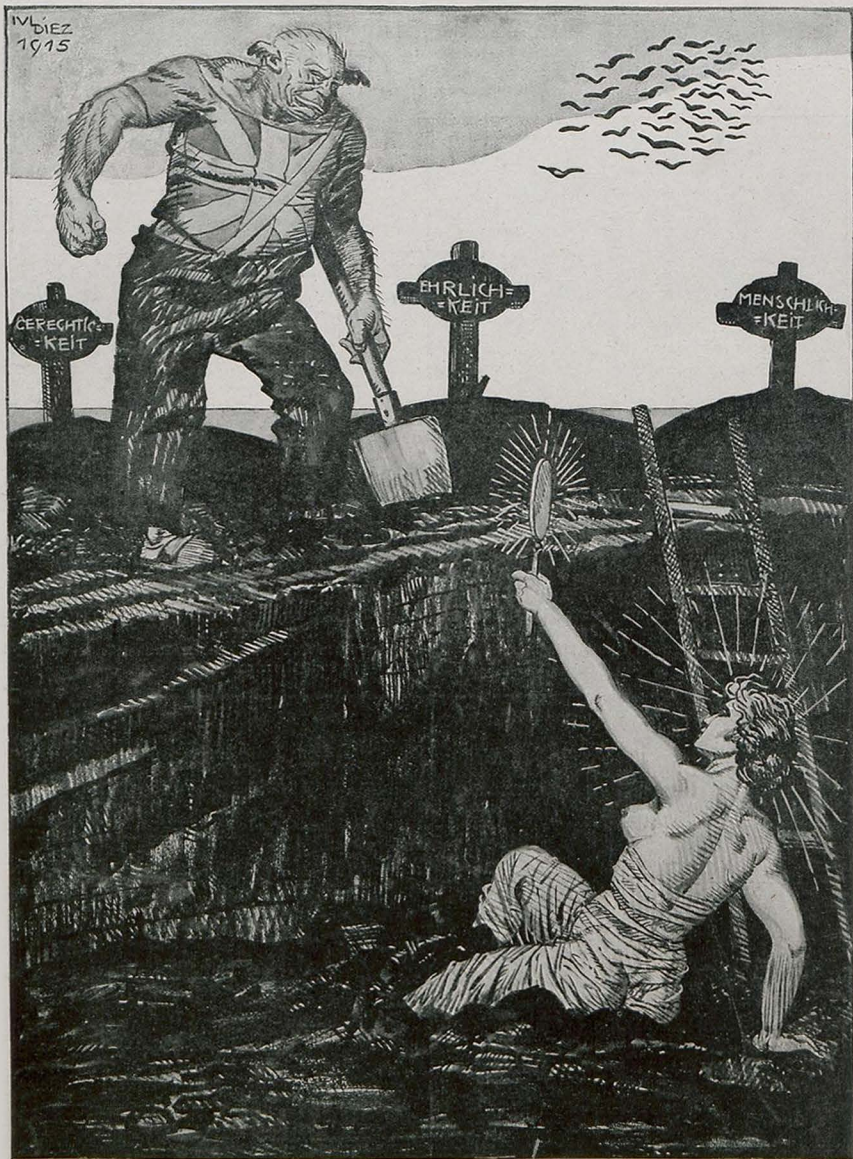
Der Fang der Unterseeboote mit Netzen. Die Sache läßt sich mit Wetten verbinden. Eingepökelte Unterseeboote dürften bald eine begehrte Delikatesse bei allen englischen Lunds werden.



Nachsalzen des Meerwassers, bis es ein dicker Brei wird, in dem die U-Boote stecken bleiben. Die englische Hochseeflotte hätte damit gleichzeitig einen überzeugenden Vorwand gefunden, endgültig zu Hause bleiben zu dürfen.



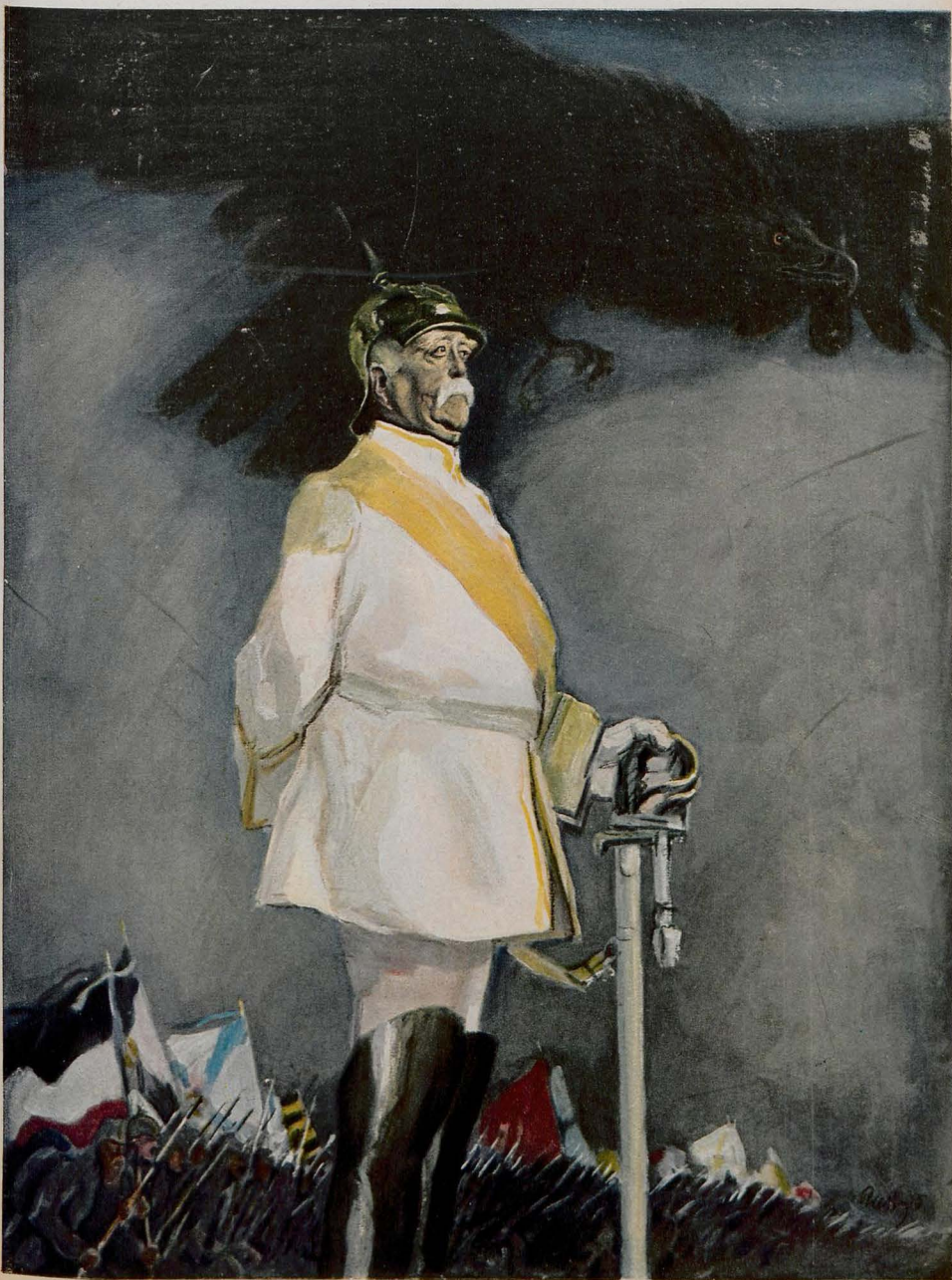
Das Auspumpen des Meeres. Der Russe würde diese Arbeit als virtuoser Pumper sicher gerne übernehmen, und Frankreich sich freuen, daß einmal ein Anderer ausgepumpt wird.

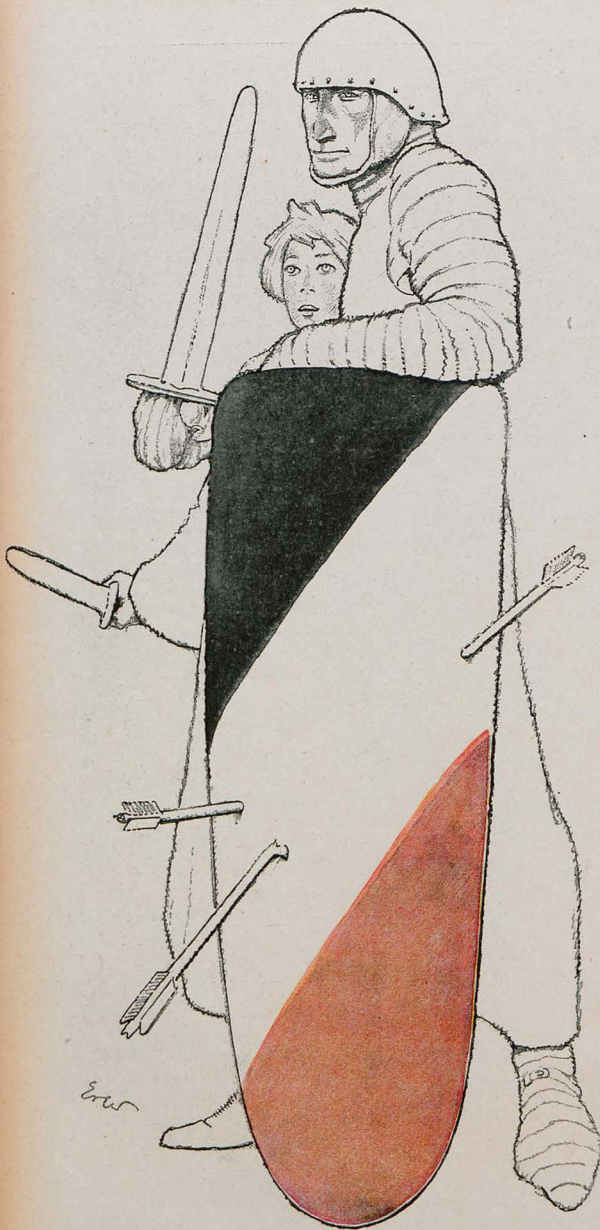


Der englische Friedhof

Julius Diez (München)

Auch die Wahrheit möchte der Brite noch einsparren, aber sie aufersteht immer wieder und hält ihm den Spiegel vor seine Frage.





Fritz Erl (München)

Bismarck-Deutschland

Blühenden helmes, Schwert an der Seiten,
 Seh ich ihn wieder vorüberschreiten.
 Wie Trone hagen, die breite Gestalt,
 Blaue Augen, so grimmig und kalt,
 Hart darüber, dem feind ein Brauen,
 Dichte buschige Augenbrauen,
 Arg verspottet, ärger verhaßt,
 Wie in Eisen und Stahl gefaßt,
 Und im mühsam gebändigten stillen
 Tiefen Herzen den trotzig Willen,
 Heiße Liebe und nüchterne Pflicht.
 Ist er nicht, Deutschland, dein eigen Gesicht?
 Haft Du im Bösen wie im frommen
 Geist und Gestalt von ihm genommen,
 Der aus dem Wirrware Dich erschuf?
 Hei, wie schmettert Dein Schlachtenruf!
 Willst, wie er, was an Stricken und Tauen
 Dich umschnüerte, mit eins zerhauen.
 Willst, wie er, was die Welt entzweit,
 Zwingen die Tücke, den Haß und den Reid.
 Willst, wie er, wie der Cronjer hagen,
 Lieber vom Schwerte sein erschlagen,
 Als vor des feindes Ungebühr
 Preiszugeben des Reiches Tür.
 O mein Deutschland, daß diese Erde
 Eines anderen Geistes werde,
 Deines Geistes zu Land und Meer,
 Schreite vorwärts so trotzig wie er!

A. d. Ey

Münstergespräch

In der ungeheuren Leere der Sternennacht
 Magte das erhabene Münster,
 Dunkel, stumm.
 Da zuckten Scheinwerfer am Straßburger Himmel —
 Und jählings verweilten die suchenden Lichter
 Am einsamen Turm.
 Was war dort?
 Zwei himmelanragende Lustgestalten
 Standen dort geisterhaft.
 Im Kürassierhelm der eine: Bismarck!
 Der andere in Federhut und Perücke:
 der vierzehnte Ludwig!
 „Wer dort?“ — „Ein Kanzler.“ — „Ein König hier!
 Was willst Du, Kanzler?“ — „Was
 willst Du, König, von mir?“

Die Sterne brannten durch die blaffen Gebilde,
 Durch den Kürass, durch die Perücke;
 Und jede Gestalt griff mit der weithin liegenden Rechten
 Nach des Demes Knauf,
 An herrlicher Gebärde jeder dem andern gleich,
 Sie schauten sich an und schwiegen. Endlich begann es:

„Wer riß mich empor aus meiner Königsgruft
 In diese granatendurchschommte, dröhnende Luft?
 Wer hat mir dies silberbesamte Purpurkissen,
 Dies Lond am Aibein, aus Königshänden gerissen?
 Wer schmiedet von Velfort bis an den sandrichen Strand
 Duer über mein Frankreich dies peinliche Eisenband?
 Wer zwang mein Volk in unnatürlichen Bund
 Mit Russen und Briten? — Dies, Kanzler, tue mir fund!“